

hinter dem oben geforderten geringsten Maße zurück. Auch Approche und Durchschuß sind meist ungenügend; weit verbreitete Schulbücher haben entweder durchschlagendes Papier oder unseren Forderungen durchaus nicht entsprechenden Druck, besonders was die Größe des Durchschusses anbetrifft. Hinsichtlich der Zeilenlänge läßt sich in den meisten Büchern nichts erinnern. Die Herstellung der Schulbücher in einer den Augen nicht schädlichen Form wird freilich den Preis derselben erheblich erhöhen; es fragt sich aber, ob nicht bei vielen ein Ersatz durch Verminderung des Umfangs herbeigeführt werden kann.

„Es ist hier der Ort, die in neuerer Zeit viel erörterte Frage zu berühren, ob es zum Schutze der Augen beiträgt, unsere deutschen Buchstabenformen, die sogenannte Fracturschrift, aufzugeben und durch die lateinischen Formen, die Antiqua, zu ersetzen. Die verwickelten und schnörkelhaften Buchstaben der Fraktur als nationale Eigenthümlichkeit zu schätzen und darum beizubehalten, liegt kein Grund vor, da man weiß, daß sie nichts anderes als Verunstaltungen der runden und gefälligen Antiqua sind. Auch im pädagogischen Interesse liegt es, unser doppeltes Alphabet aufzugeben und dem Schüler die Mühe zu ersparen, gleich beim Anfang des Lernens seinem Gedächtniß für jeden Laut des Alphabets 8 verschiedene Zeichen einzuprägen. Ist es auch natürlich sehr schwer, den ursächlichen Zusammenhang des Frakturdrucks mit der Häufigkeit der Kurzsichtigkeit zu erweisen, so ist doch die Schädlichkeit der Fraktur für das Auge nicht wohl zu bezweifeln, wenn auch die Gewohnheit vielfach noch zu einem entgegenstehenden Urtheil führen kann. Schon die Wahrnehmung, daß bei den Antiqua-lesenden Völkern die Kurzsichtigkeit viel weniger verbreitet ist, als in Deutschland, läßt auf die ungemein hohe Bedeutung der ländläufigen Schriftform für die Erhaltung der Sehkraft schließen. Trotz der großen Schwierigkeiten, mit denen eine einschneidende Neuerung in Ansehung der Schriftform verbunden ist, können wir daher nur wünschen, daß dieser erstrebenswerthe Fortschritt möglichst bald für die Schulbücher gemacht werde.“

Schulbücher-Verleger werden bei Veranstaltung neuer Auflagen gut daran thun, sowohl im mercantilen als humanitären Interesse, die hier gegebenen Winke nicht unbeachtet zu lassen; denn es scheint kaum zweifelhaft, daß dieselben in nicht zu fernher Zeit in gesetzlichen Verordnungen auch im übrigen Deutschland Wiederhall finden dürften.

Strasbourg i/E.

Nagel.

Geschichte des Allgemeinen Buchhandlungs-Gehilfen-Verbandes. Im Auftrag der Generalversammlung vom 18. Juli 1881 herausgegeben von den beiden derzeitigen Vorsitzenden des Verbandes. 8. (II, 166 S.) Leipzig 1882, Verlag des Allg. Buchh.-Geh.-Verbandes. (Commissionär H. Kessler.) Preis 1 Mark.

Ist es auf der einen Seite betrübend, so oft von einer unter Angehörigen des Buchhandels und deren Hinterbliebenen herrschenden Noth zu hören, so ist es doch auch wieder wahrhaft erfreulich und erhebend, so vielfach Beweise von Mildthätigkeit und Opferwilligkeit zu finden, die fortwährend bereit sind, Thränen zu trocknen und dem Glend zu steuern. Vor allem legt unser Unterstützungsverein ein beredtes Zeugniß davon ab, wie sehr des Apostels Wort mit einer kleinen Variante im Buchhandel gilt: „Wohlthaten und mitzutheilen vergesset nicht, allermeist an des Standes Genossen“. Die thatsächlich vorhandene Noth war es, die diese Sitte allgemein werden ließ, und sie war es auch, welche die einsichtigen Gehilfen unsres Standes antrieb, ebenfalls Hand ans Werk zu legen und mehr, als es früher geschehen konnte, für die Zeit der Noth zu sorgen. Was für die Gehilfen des Kaufmannsstandes jetzt erst im Werden begriffen ist:

ein über das ganze Reich sich erstreckender, in Krankheits- und Todesfällen Hilfe leistender Verband, dessen erfreut sich der Buchhandel außer seinem tausendfältig Segen spendenden Unterstützungsverein nunmehr schon seit 10 Jahren.

Im Juli dieses Jahres fand mit der 14. Generalversammlung des Verbandes zugleich die Feier von dessen zehnjährigem Bestehen statt. Anlässlich derselben erschien die vorliegende Schrift, herausgegeben von den beiden dormaligen Vorsitzenden, Eduard Baldamus und Joh. Kracht, die indessen nicht bloß die Geschichte dieses Verbandes, sondern auch in einem auf dem Titel leider nicht genannten, 66 Seiten umfassenden Anhang eine „Vereinschronik, Bruchstück zu einer Geschichte des Vereinswesens im Buchhandel“ von Max Merseburger enthält. Mit großem Fleiß und Geschick hat der Verfasser in dieser Chronik das bisher noch nie gesammelte Material zusammenggetragen. Circa 80 Local- und Gau-Vereine und Verbände, Congresse u. werden darin mehr oder weniger ausführlich aufgezählt und zwar nicht allein aus Deutschland und Oesterreich, sondern auch aus dem Ausland, Frankreich, Holland und selbst Amerika. Weist diese Vereinschronik, wie das ja begreiflich ist, auch noch manche Lücken auf, so ist sie doch eine fleißige und als erster Versuch dieser Art gewiß schätzbare Arbeit. Sie gibt ein Bild, wie seit vielen Jahren schon und ganz insbesondere im letzten Jahrzehend ein Streben unter den jüngeren Berufsgenossen war, sich zusammenzuthun, nicht bloß zum gemeinsamen — Trinken, sondern auch zu gemeinsamer Arbeit und Fortbildung im Beruf. Lieft man darin die Namen der jeweiligen Leiter dieser Vereine, so begegnet man häufig genug solchen, die jetzt als Inhaber der geachtetsten Firmen bekannt sind und, „nennt man die besten Namen“ im Buchhandel, genannt werden. Namentlich bei den „alten Herren“ wird diese Vereinschronik vielfach geeignet sein, freundliche Erinnerungen an in diesen Vereinen verlebte Stunden wachzurufen.

Was nun die Hauptarbeit, die Geschichte des Verbandes anbetrifft, so entspricht sie, will man strenge Kritik üben, zwar nicht so ganz den Anforderungen, die man wohl an eine „Geschichte“ stellen kann; aber sie bietet doch so viel des Interessanten und für unsern ganzen Stand Wichtigen und Lehrreichen, daß wir hiermit gern alle Diejenigen darauf aufmerksam machen, die an den Bestrebungen der Gehilfen, ihre Lage zu verbessern, Antheil nehmen. Die Gründung und Weiterentwicklung des Verbandes, dem ununterbrochen die 10 Jahre hindurch Hr. Baldamus erfolgreich vorsteht, die angestellten Versuche zur Besserung der Lage, die gelungenen und die gescheiterten, wie die Gründung einer Krankenkasse, einer Sterbe- und einer leider wieder eingegangenen Pensions-Casse u. werden darin ausführlich geschildert. Wir entnehmen dem Bericht, daß der Verband infolge Vorgehens des Leipziger Gehilfenvereins, der dazu durch eine vom Verein „Sphynx“ in Hamburg versandte Aufforderung zur Gründung norddeutscher Gauverbände angeregt worden war, 1872 ins Leben gerufen wurde und gegenwärtig gegen 1200 Mitglieder zählt, die auf 17 Kreise vertheilt sind, an deren Spitze je ein Vertrauensmann steht. Das Vermögen betrug nach dem letzten Rechnungsabschluß 46,790 M. An Krankengeld zahlt der Verband 15 M. pro Woche und an Sterbegeld mit den Jahren der Mitgliedschaft steigend, bis zu 500 M.; im Jahre 1881 waren es im Ganzen 9340 M. 50 Pf. Kranken- und 1450 M. Sterbegeld, wozu die Gehilfen 11,686 M. und 250 Chefs an freiwilligen Beiträgen 2694 M. 50 Pf. steuerten.

Besonders interessant, auch für weitere Kreise, erscheint uns die dem Buch beigegebene Statistik der Krankenkasse, deren erster Theil die Anzahl der auf die verschiedenen Kreise kommenden Krankheitsfälle auführt, während der zweite die Arten der Krankheiten aufzählt. Entgegen den Klagen, die man bisweilen in dieser